

Silvia Vukovich

## Michael Köhlmeier: Sunrise

### 1. Hinweise zur Benutzung der Unterrichtsmaterialien

„Endlich einmal etwas, was nicht so trocken und langweilig ist.“ „Man kann sich richtig gut in die Figuren einfühlen.“ „Interessanter Stil, man kann das Buch gar nicht weglegen.“

Solche Kommentare erhielt ich, als ich mit einer 7. Klasse AHS Köhlmeiers „Sunrise“ als Klassenlektüre las. Ehrlich gesagt, hatte ich diesen Text eher als „Lektüre zwischendurch“ gewählt, weil es sich gerade anbot. Die oben erwähnten Reaktionen der SchülerInnen zeigten mir aber, wie lohnend die Auseinandersetzung mit diesem Text im Unterricht sein kann und boten Anlass für die Erstellung dieser Handreichung.

Zur Benutzung der fünf Unterrichtsmodule, aus denen diese Handreichung besteht, ist zu sagen, dass die Reihenfolge der Module am besten beibehalten werden sollte, da sie teilweise aufeinander aufbauen (z.B. Modul 2 und 3). Die Materialien können für die 9. und 10. Schulstufe eingesetzt werden, auch für die 11. Schulstufe betrachte ich sie noch als geeignet.

In dieser Handreichung wird der Schwerpunkt auf drei verschiedene Aspekte gelegt:

#### **1.1 Das literarische Motiv des personifizierten Todes**

Das Auftreten des Todes als Person hat in der Literatur eine lange Tradition, und nicht nur dort, sondern auch in der bildenden Kunst und im Film. Die SchülerInnen sollen auf dieses Motiv aufmerksam werden und ihm, vor allem in der Literatur, analysierend und vergleichend auf die Spur kommen.

Dies wird in Modul 1 verwirklicht, in dem die SchülerInnen bildliche Darstellungen des perso-

nifizierten Todes beschreiben und sich damit auch kreativ auseinandersetzen.

In Modul 4 lesen die SchülerInnen andere Texte aus der Literatur, in denen, so wie in „Sunrise“, ebenfalls der personifizierte Tod (oder personifizierte Todesboten) auftreten.

In dieser Handreichung wurde nicht genauer auf einzelne Filme, in denen dieses Motiv vorkommt, eingegangen. Es wäre aber sicher lohnenswert, z.B. Bergmanns „Das siebente Siegel“, eventuell nur in Ausschnitten, anzusehen.

#### **1.2 Köhlmeiers spezifische Erzählweise**

Michael Köhlmeier gilt als Erzähler im klassischen, in den Augen mancher vielleicht sogar altmodischen, Sinn. Dennoch ist Köhlmeiers Erzählweise alles andere als einfach und schlicht, sondern gerade in „Sunrise“ ausgesprochen raffiniert.

In Modul 2 sollen die SchülerInnen sich durch Zitate des Autors, in denen er über seine Schreibweise spricht, dem Thema annähern und darauf aufmerksam gemacht werden, dass nicht nur wichtig ist, was geschrieben wird, sondern vor allem wie ein Text „gemacht“ ist. Die Zitate liefern außerdem einen interessanten Einblick in den Schreibprozess eines Autors und sollen die SchülerInnen neugierig machen.

In Modul 3 sollen die SchülerInnen die verschachtelte Erzählstruktur des Textes nachvollziehen und sich mit der literarischen Gattung der Novelle vertraut machen.

#### **1.3 Emotional-kreativer Zugang zu Text und Thema**

Der Tod und die wichtigsten Ereignisse im Leben, an die man sich angesichts des Todes erinnert, sind das Thema in „Sunrise“. Ein Thema wie geschaffen für eine kreative Auseinandersetzung, für das Reflektie-

ren über das eigene Leben. Dies ist Ziel von Modul 5, dem letzten Modul dieser Handreichung.

Empfohlen für die 9.-10. Schulstufe.

## 2. Unterrichtseinheiten

### Modul 1 | Einstieg in Thema und Erzählweise

#### 1 Brainstorming – Der Tod als Person

Die SchülerInnen erfahren zunächst, dass in der Erzählung „Sunrise“ der personifizierte Tod auftritt und werden kurz darauf hingewiesen, dass dieser in vielen Kunstwerken eine Rolle spielt und gespielt hat: In der Literatur, der bildenden Kunst, in Film und Theater.

Im ersten Schritt, dem Brainstorming, soll das Vorwissen und auch die Phantasie der SchülerInnen aktiviert werden und auch Neugierde auf den Text und dessen Thematik geweckt werden.

Von den SchülerInnen werden vermutlich auch typische Merkmale und Symbole des personifizierten Todes genannt, die sie später in „Sunrise“ und auch anderen zum Vergleich gereichten Textauszügen finden werden (Totenschädel, Blässe, Magerkeit, schwarzer Unhang, Sense, unerbittliches Auftreten, Uhrensymbolik, ...).

a) Tafelanschrieb: Der Tod als Person

- Aussehen
- Verhalten, Auftreten
- Gegenstände, Symbole

b) Die SchülerInnen sammeln ihre Ideen und ihr Wissen in Kleingruppen.

c) Gemeinsames Sammeln der Ideen auf der Tafel.

#### 2 Arbeit mit bildlichen Darstellungen des personifizierten Todes

Die SchülerInnen erhalten verschiedene bildliche Darstellungen, zwischen denen sie wählen können (siehe Anhang). Sie sollen sowohl analytisch damit

arbeiten (Bildbeschreibung), als auch kreativ (Texte verfassen).

Die Textaufgabe ist darüber hinaus so gewählt, dass sie zur charakteristischen Erzählweise in „Sunrise“ – dem dialogischen Erzählen in einer Rahmenhandlung – hinführt.

a) Arbeitsaufträge zum Bild

- Beschreibe das Bild möglichst genau: die Personen, den Hintergrund, wenn vorhanden die Farbgebung. Schildere kurz, welche Gedanken und Gefühle das Bild in dir weckt (Arbeite alleine oder mit deiner Banknachbarin/deinem Banknachbarn).
- Schreibe passend zum Bild einen Dialog, der sich zwischen dem Tod und der abgebildeten Person abspielen könnte! Dieser Dialog soll in eine kurze Erzählung oder Situation eingebettet sein – das nennt man Rahmenhandlung (Arbeite alleine).

b) Vorstellen der Ergebnisse im Plenum

Jedes Bild wird kurz vorgestellt und beschrieben. Danach werden einige Texte von SchülerInnen vorgelesen.

### Modul 2 | Über das Erzählen

Nach der Lektüre der Erzählung (Hauslektüre) sollen die SchülerInnen zunächst auf den Aspekt „Erzählen und Erzählweisen“ und auf Köhlmeiers spezifische Art Geschichten zu erzählen aufmerksam gemacht werden. Dabei wird mit Zitaten des Autors selbst, in denen er seine Schreibweise thematisiert, gearbeitet.

#### 3 Arbeiten mit Zitaten des Autors über seine Erzählweise

Den SchülerInnen wird das folgende Zitat Köhlmeiers vorgelegt oder eventuell auch vorgelesen:

Also, Literatur hat keine Aufgabe, außer, daß ein Schriftsteller versucht, seine Zeit und seine Welt zu begreifen. Aber das klingt so großgestochen und ist

so eine Allgemeinfolkskel, daß man sichs auch sparen kann. Also, ich stell mit während des Schreibens überhaupt keine Aufgabe; daß ich mir sage, das willst du tun, das willst du bewirken. Das ist eine ganz organische Sache. Ich begegne Figuren beim Schreiben, und ich führe sie nicht, sondern sie führen mich. Das ist für mich irrsinnig spannend nachzuvollziehen. Ich kann nicht davon sprechen, eine Welt zu bauen, sondern im Bau einer Welt einbezogen zu sein, während des Schreibens.

Michael Köhlmeier im Gespräch mit Ernst Groholtolsky<sup>1</sup>

Austausch und Gespräch über das Zitat:

- Welche Aufgaben kann Literatur, Schreiben und Geschichtenerzählen haben? Wie sieht Köhlmeier das?
- Wie stellt er seinen Schreibvorgang dar?
- Köhlmeier sieht sich selbst interessanterweise NICHT als „Erbauer“ der von ihm erdachten Welt: Wie ist das vorstellbar? Wie können ihn die Figuren „führen“?

Köhlmeier betont, dass am Anfang jeder Geschichte erst einmal eine Figur da ist, [...] ein Mensch, und den kenne ich sehr, sehr wenig. Man kann es vergleichen ... im wirklichen Leben. Da fasziniert einen ein Mensch. Man fragt sich dann, warum. Vielleicht, weil er eine bestimmte Geste gemacht hat, weil er auf eine bestimmte Art und Weise aussieht. Man weiß es nicht, man kann's nicht sagen. Und dann bekommt man eine Energie, diesem Menschen nachzuspüren. Und einem Menschen nachzuspüren, heißt immer, seiner Geschichte nachzuspüren.<sup>2</sup>

Schriftlicher Arbeitsauftrag: Charakterisierung der Hauptfiguren

Leo Pomerantz und Rita Luna: Was könnte den Autor Köhlmeier an diesen Figuren so fasziniert haben? Welche besonderen Eigenschaften, Gesten, Aussehen, Ausstrahlung? Beschreibe das Besondere an ihnen.

Ich hab keinen Stoff, bevor ich eine Figur hab. Es kommt eine Figur, und die zündet mich an, die erregt

mich erotisch. Das macht mich so prickelnd und gespannt, versetzt mich so sehr in ein Hochgefühl, wenn es beginnt, daß mein erster Gedanke am Tag daran ist und mein letzter auch [...] Und die bringt auch noch so was wie ein Aroma mit, einen Geruch, eine Atmosphäre, die ich spüre.

Groholtolsky, Ernst: Gespräch mit Michael Köhlmeier. S. 18

Arbeitsauftrag für die SchülerInnen:

Versuche das „Aroma“ und die Atmosphäre zu beschreiben, die die beiden Hauptfiguren in „Sunrise“ umgibt.

(Leo umgibt das Aroma von Ölfässern, Abfall und Gerümpel, denn dies ist die Umgebung, in der er auf der Straße lebt. Natürlich umgibt ihn auch geradezu der Geruch nach Alkohol. Auch Rita Luna umgibt eine etwas heruntergekommene Atmosphäre, z.B. des Striplokals, in dem sie arbeitet. Die beiden sind verbunden durch das „Fame Cafe“, aus dem Rita gerade tritt, als sie auf den Tod trifft, und das Leo gerade in diesem Moment aufsuchen wollte.)

#### 4 Funktionen des Erzählens

Robert Vellusig unterscheidet in seinem Aufsatz über Köhlmeier als Erzähler zwischen drei verschiedenen Funktionen des Erzählens: traditionsbildendes, gemeinschaftsbildendes und identitätsbildendes Erzählen.<sup>3</sup>

Die SchülerInnen sollen diese drei Funktionen am Text erkennen und nachweisen können.

Das traditionsbildende Erzählen ist in Köhlmeiers Geschichte am wenigsten nachweisbar. Am stärksten ausgeprägt ist in „Sunrise“ das identitätsbildende Erzählen: Vor allem Leo Pomerantz wird sich seines Lebens und seiner Person erst durch das Erzählen richtig bewusst.

„In Wahrheit aber gibt es doch nur einen Grund, mich noch eine Weile am Leben zu lassen, nämlich damit ich vielleicht, vielleicht noch einmal so etwas erleben darf oder etwas Ähnliches.“ (Köhlmeier: Sunrise. Haymon Taschenbuch, Innsbruck-Wien 2010, S. 53)

Es ist ihm auch wichtig, seine durch das Erzählen erreichten Erkenntnisse auch seinen Zuhörern mitzuteilen: „Daß ich mich mein Leben lang nicht um mich selbst gekümmert habe und daß das meine Schuld war, allein meine Schuld – das ist es, was ich euch klarmachen will.“ (Sunrise, S. 31) Dadurch ist auch die gemeinschaftsbildende Funktion des Erzählens zu beobachten.

Durch das Erzählen der beiden Lebensgeschichten werden Leo, Rita und der Tod für die Dauer einer Stunde so etwas wie eine Gemeinschaft, obwohl ja Leo und Rita gewissermaßen Kontrahenten sind. Dennoch ist es gerade Rita, die Leo hilft, als er am

Anfang seiner Geschichte nicht so recht in den Fluss des Erzählens kommt: „Und Sneazy blickte Rita so hilfeschend an, daß sie sich einen Ruck gab und sagte: Sei doch ein bisschen cooler, Mann. Du schaffst das schon. Von deiner Mutter hast du angefangen.“ (Sunrise, S. 29)

Arbeitsauftrag 1:

Welche Funktion erfüllt in folgenden Fällen das Erzählen? Kreuze die Funktion an, die in dem jeweiligen Fall am stärksten zutrifft, denn sehr oft erfüllt das Erzählen in seiner Situation mehrere Funktionen.

	Traditions- bildend	Gemeinschafts- bildend	Identitäts- bildend
Die Oma erzählt den Enkeln über besondere Erlebnisse ihrer Kindheit.			
Eine Gruppe SchülerInnen macht sich in der Pause lustig über ein Missgeschick, das gerade dem Mathe-Lehrer passiert ist.			
Ein Klient erzählt dem Therapeuten über schwierige Erlebnisse während seiner Kindheit.			
Die Mutter erzählt den Kindern eine alte Sage aus der Gegend, in der die Familie lebt.			
Ein Mädchen erzählt der besten Freundin ihren großen Liebeskummer.			

Arbeitsauftrag 2:

Welche Funktionen des Erzählens sind in „Sunrise“ zu beobachten? Weise die Funktionen anhand konkreter Situationen und Dialoge nach!

**Modul 3 | Erzähltechniken in „Sunrise“**

**5 Erzählerfiguren und Erzählebenen**

„Sunrise“ ist ein verschachtelt und raffiniert erzählter Text. In diesem Modul sollen die SchülerInnen darauf aufmerksam gemacht werden und die verschachtelte Erzählstruktur selber nachvollziehen.

Arbeitsaufträge:

1) Vollziehe in der Tabelle die komplizierte Erzählstruktur von „Sunrise“ nach!

	WER erzählt?	WEM?	WAS?	Welche Seiten im Buch
Ebene 1				
Ebene 2				
Ebene 3				

Anmerkung: Bei Ebene 1 habe ich den Ich-Erzähler als Erzähler aufgefasst, der den LeserInnen die gesamte Geschichte erzählt. Ebene 3 (Leo und Rita als Erzähler) ist auf S. 53 durch Ebene 2 (Richard/Tod erzählt dem Ich-Erzähler) kurz unterbrochen. Am Schluss „verschmelzen“ Ebene 2 und Ebene 3 durch den erzählerischen Kunstgriff, dass sich Richard und der Tod als ein und dieselbe Person entpuppen.

2) Am Schluss entpuppen sich Richard und der Tod als ein und dieselbe Person. Welche Hinweise gibt es in der Ebene 2, die darauf hinweisen?

Anmerkung: Bereits zu Anfang wird erwähnt, dass Richard „[...] ungefähr gleich dünn“ (S. 5) wie der Tod in der Erzählung sei. Richards Herkunft ist eigenartig undefiniert, er spricht perfekt deutsch, jedoch als Fremdsprache, wundert sich an einer Textstelle über diese „unbewegliche Sprache“ (S. 15). Es wird deutlich, dass Richard mehrere Sprachen spricht. Dies verbindet ihn mit dem Tod, denn: „Der Tod kann alle Sprachen, was denkst du denn? Muß er doch. Der kennt dir alle Wörter. Wenn der Tod redet, ist das, wie wenn du das größte Lexikon der Welt aufschlägst.“ (S. 25)

**6 Die Erzählweise – fingiertes mündliches Erzählen**

In „Sunrise“ entsteht der Eindruck, dass mündliche Erzählungen wiedergegeben werden, was den Text authentisch und sehr lebendig wirken lässt. Aus Erfahrungen mit meinen SchülerInnen weiß ich, dass sie gerade das an diesem Text anspricht. Sie sollen dazu angeleitet werden, genauer zu erfassen, durch welche erzählerischen Mittel dieser authentische und lebendige Eindruck erzeugt wird. Sie sollen erkennen, „[...]“, was in Köhlmeiers Werk auf Schritt und Tritt begegnet: Die detaillierte Gestaltung von Rede und Widerrede, eine Vergegenwärtigung der Interaktion, die hinter den Oberflächlichkeiten der Rede ein dichtes Netz an unausdrücklich Mitgemeintem spinnt.“<sup>4</sup>

Arbeitsauftrag: Viele Passagen in „Sunrise“ klingen wie ein tatsächlich stattgefundenes Gespräch, wobei dieser Eindruck durch Elemente erzeugt wird, die auch im wirklichen Gespräch vorkommen. Suche für jedes Element ein Beispiel aus dem Text!

Elemente des mündlichen Gesprächs	Wörtliches Zitat oder Zusammenfassung	Seite
Rückfragen		
Unterbrechungen		
Abschweifungen		
Reflexionen über das Erzählte		

### 7 Sunrise – Eine Novelle

Köhlmeiers „Sunrise“ weist einige Merkmale auf, die für eine Novelle charakteristisch sind. Es bietet sich also an, die SchülerInnen im Zuge dieser Lektüre auch mit dieser Gattung vertraut zu machen.

Arbeitsauftrag: Die SchülerInnen erarbeiten die Umsetzung der typischen Merkmale der Novelle in „Sunrise“ gemeinsam mit der Lehrperson, die auch die Bedeutung der Merkmale genauer erklärt.

Typische Merkmale der Novelle	Umsetzung dieser Merkmale in „Sunrise“
Einsträngige Handlung	
Zentralmotiv, Dingsymbol	
Rahmenhandlung	
Wendepunkt	

Anmerkung: Als Dingsymbol bietet sich natürlich die Sichel an, sie kommt am Anfang und am Ende des Textes vor und symbolisiert natürlich den nahenden Tod. Meines Erachtens symbolisiert sie aber auch den Zufall, der darüber mitentscheidet, ob der Tod jemanden ereilt oder nicht. Denn es ist ja Zufall, dass statt Leo Rita von der Sichel getroffen wurde, da ein Kombi den Lauf der Sichel abändert. Der Zufall spielt auch bereits ganz am Anfang zwischen Ich-Erzähler und Richard eine Rolle: „Wir hatten eine Münze geworfen, ich weiß nicht, was für eine Münze es war,

sie gehörte Richard. Kopf hatte er gewettet, und Kopf war gefallen. Also durfte er erzählen, und ich mußte mich um die Autos kümmern.“ (S. 5)

Wenn die Münze anders gefallen wäre, hätte also der Ich-Erzähler eine Geschichte erzählt und nicht Richard, das heißt letztlich, dass ihn am Schluss nicht das tödliche Ende ereilt hätte.

Zum Wendepunkt (Richard entpuppt sich als Tod) ist zu sagen, dass er, anders als bei den meisten Novellen, nicht ungefähr in der Mitte, sondern erst am Schluss eintritt.

## Modul 4 | Der personifizierte Tod in literarischen Texten

### 8 Analyse der Darstellung des Todes in „Sunrise“

Die Darstellung des (personifizierten) Todes soll zunächst im Text von Köhlmeier genau betrachtet und analysiert werden, um den Vergleich mit den anderen Texten zu ermöglichen. Die SchülerInnen sollen dabei zu einer sehr genauen Lektüre angeleitet werden, indem sie Zitate aus dem Text suchen und aufschreiben müssen. Die gemeinsame Sammlung der Zitate im Plenum soll dann ein sehr detailliertes Bild der Todesdarstellung in der Erzählung ergeben.

#### a) Partnerarbeit: Zitate finden

Die SchülerInnen sollen in PA Zitate aus dem Text finden, in denen etwas über den Tod als Person oder auch über das Sterben ausgesagt wird: Über sein Aussehen, was er tut, über seine Eigenschaften.

Diese Zitate sollen anschließend im Plenum gesammelt und auch sichtbar gemacht werden. Entweder als Tafelanschrieb (wenn ein Zitat gefunden wird, wird es gleich von den SchülerInnen selbst auf die Tafel geschrieben) oder auch am PC / Beamer oder auf dem Overhead-Projektor. Eine Möglichkeit wäre auch, Blätter oder Papierstreifen zu verteilen, auf die die SchülerInnen die Zitate schreiben sollen. Diese werden dann mit Magneten auf der Tafel oder einer Pinnwand für alle sichtbar aufgehängt.

Wichtig: Die Zitate sollen auch sichtbar sein, nachdem die Vergleichstexte analysiert worden sind!

#### b) Gespräch im Plenum

Die Zitate werden vorgelesen und ein Gespräch im Plenum angeregt.

Mögliche Lehrerfragen: Welche typischen Merkmale und Symbole treten auf? Welche davon kennen wir schon von den Bildern, mit denen wir zum Einstieg gearbeitet haben? Welche Eigenschaften werden in dem Text dem Tod zugeschrieben?

Ich habe hier einige Zitate aus der Erzählung gesammelt, zu denen ich auch einige Anmerkungen geben möchte.

Zitate über den Tod in „Sunrise“:

„[...] plötzlich sieht Leo Pomerantz einen langen dünnen Mann, der ihm von der anderen Seite des Hollywood-Boulevards zuwinkt.“ (S. 13)

„Der Mann hält einen blinkenden Gegenstand in der Hand. [...] Die ersten Strahlen der Morgensonne spiegeln sich in dem Gegenstand.“ (S. 13)

„Richard hatte etwas aus seinem Rucksack genommen, irgendeinen Gegenstand, ich konnte nicht erkennen, was es war. Die ersten Sonnenstrahlen fielen darauf und blendeten mich.“ (S. 93)

→ Häufige Verbindung des Todes mit einer Lichtsymbolik. Der Tod tritt in der Literatur oft auf in Verbindung mit einem „abnehmenden und schließlich verlöschenden Lebenslicht“<sup>5</sup>

Hier könnte man in „Sunrise“ die Entsprechung in dem genau beschriebenen Nebel finden, der über Los Angeles liegt. Andererseits ist auch in der Literatur, verbunden mit dem Auftreten des Todes, ein „[...] strahlender Glanz, überirdische Helligkeit [...]“ zu beobachten. Diese Metaphorik ist in den obigen beiden Zitaten deutlich nachzuweisen.

„Der Zufall, sagt er, hat mir die Chance gegeben, die mir der Tod verwehrt hat.“ (S. 20)

→ Unerbittlichkeit des Todes. Wird auch in den Vergleichstexten, z.B. dem Märchen „Der Gevatter Tod“ zu beobachten sein.

„Macht der Tod überhaupt etwas? Kann man bei dem Dünnen überhaupt von etwas machen sprechen. Machen ist ja etwas Konstruktives, [...] Aber konstruktiv, nein, also ehrlich, konstruktiv ist der Tod gewiß nicht.“ (S. 22)

„Der Tod hört sich das Argumentieren der beiden an, und es ist ihm gleichgültig. [...] Beide Argumente, die von Leo Pomerantz und die von Rita Luna, galten ihm gleich viel.“ (S. 23)

„Aber er ist fair.“ (S. 23)

„Ich stecke mit jedem unter einer Decke.“ (S. 56)

→ Der Tod tritt schon in den mittelalterlichen Totentänzen als großer „Gleichmacher“ auf. Er holt alle, ohne Unterschied des Rangs und der Lebensführung. Dieses Motiv findet sich auch in den Vergleichstexten, vor allem in Hofmannsthals „Jedermann“.

„Wo steht denn geschrieben, dass der Tod nicht eitel ist?“ (S. 54)

„Ich wusste nicht, wie das ist, sagt er. Wie was ist, frage ich. Sterben, flüstert er. Sterben. Scheiße, sagte ich, das weiß doch nicht einmal der Doktor drinnen, das weiß niemand, da sind wir beide genauso Experten wie die da drinnen und wie alle in Los Angeles.“ (S. 69)

„Du hast recht, es ist nicht die Aufgabe des Todes, sich Lösungen für die Probleme der Lebenden zu überlegen.“ (S. 89)

### 9 Vergleichende Analyse anderer literarischer Texte

Aus der Vielzahl literarischer Texte, in denen der Tod (oder Todesboten) als Personifikation auftritt, habe ich Auszüge aus Thomas Manns „Tod in Venedig“, Hofmannsthals „Jedermann“, Borcherts „Draußen vor der Tür“ und das Grimm'sche Märchen „Gevatter Tod“ ausgewählt. Als Vorteil sehe ich an dieser Auswahl, dass dabei unterschiedliche Gattungen, Epochen und literarische Stile zu finden sind. Jedem Text habe ich Arbeitsfragen hinzugefügt, anhand derer die SchülerInnen sowohl den Text selbst analysieren als auch den Bezug zu „Sunrise“ herstellen sollen (Texte und Arbeitsfragen im Anhang).

Inhaltliche Schwerpunkte dieser vergleichenden Textanalyse sind: Aussehen und Auftreten des Todes, die Rolle der geschilderten Umgebung und der Lichtsymbolik, die Darstellung der „Opfer“ des Todes, die Frage nach der Gerechtigkeit des Todes, Tod und christliche Religion.

Wie man als Lehrperson diese Auszüge einsetzt, kann man selbst entscheiden: Es bietet sich

eine Gruppenarbeit an, bei der jede Gruppe einen Text analysiert und die Ergebnisse anschließend auf Tafel, Flipchart oder ähnlichem festgehalten werden. Diese Ergebnisse können dann den Ergebnissen der Analyse von „Sunrise“ (siehe Schritt 1) entgegengestellt werden.

Eine zweite Möglichkeit wäre die Auswahl nur eines oder zweier Vergleichstexte (Arbeitsfragen in Einzel- oder Partnerarbeit).

### Modul 5 | Die wichtigste Geschichte des Lebens

Dieses letzte Modul soll den SchülerInnen einen emotionalen und kreativen Zugang zu Text und Thema ermöglichen. Sie sollen darüber hinaus dazu angeregt werden, über das eigene Leben zu reflektieren und damit verbunden, auch über den Tod.

Ausgegangen wird davon, dass Leo und Rita in der Geschichte jeweils die subjektiv empfundenen Höhepunkte ihres Lebens erzählen. Die Nähe des Todes bringt sie dazu, das zu erzählen und damit zu reflektieren, was für sie am wichtigsten war. „Weil Leo und Rita ihre Geschichte angesichts des Todes erzählen, erhält das gelebte Leben allererst seinen Wert – oder besser: seine ‚Gültigkeit‘, wie Richard es formulieren würde.“<sup>6</sup>

Dies deckt sich auch mit Berichten von Nah-todererfahrungen:

„Fast alle, die jemals ein Todesnäheerlebnis hatten, berichten von einem zeitlich gerafften Kondensat ihres Lebens mit dem von ihnen als bedeutsam empfundenen Höhepunkten.“<sup>7</sup>

Die SchülerInnen sollen in einem ersten Schritt auf der inhaltlichen Ebene des Textes analysieren, warum gerade die Geschichten, die Leo und Rita erzählen, für sie die Höhepunkte ihres Lebens waren.

In einem zweiten Schritt sollen sie über ihr eigenes Leben und dessen wichtigste Ereignisse bzw. Höhepunkte reflektieren und sich kreativ damit auseinandersetzen.



## 10 Inhaltliche Analyse der Geschichten von Leo und Rita

### Arbeitsfragen:

Sie können von den SchülerInnen schriftlich in Einzelarbeit oder Partnerarbeit beantwortet werden oder aber in einem offenen LehrerIn-SchülerIn-Gespräch gemeinsam erarbeitet werden.

### Fragen zu Leos Geschichte:

- Wie wird Leos Vater dargestellt?
- Wie erscheint im Vergleich dazu der Onkel? Welche Beziehung hat Leo zu ihm? Wie verändert sich die Einstellung zum Onkel, als Rosa-Linda auf der Bildfläche erscheint?
- An welcher Stelle wird deutlich, dass Leo für den Onkel sogar sein Leben gegeben hätte? An welcher Stelle können wir lesen, dass er später für Rosa-Linda sein Leben geopfert hätte?
- Suche das Zitat, das beweist, dass das Erlebnis mit Rosa-Linda für Leo der Höhepunkt in seinem Leben war.

### Fragen zu Ritas Geschichte:

- Welches Ereignis deutet Rita als „eindeutige Bestimmung“?
- Warum schneidet sie sich die Pulsadern auf?
- Welches Ereignis war der Höhepunkt Ihres Lebens? Wie fühlte sie sich dabei? Suche die entsprechende Textstelle.

Anmerkung: Das Zitat, das beweist, dass Leos Geschichte der Höhepunkt seines Lebens war, findet sich auf S. 53: „In Wahrheit aber gibt es doch nur einen Grund, mich noch eine Weile am Leben zu lassen, nämlich damit ich vielleicht, vielleicht noch einmal so etwas erleben darf oder etwas Ähnliches.“

Das entsprechende Zitat bei Rita Luna findet sich auf S. 81: „Und er reißt mich hoch, drückt dabei immer seinen Arm gegen meine Wunde und redet in einer Tour, macht mir Heiratsanträge und sagt die schönsten Dinge, ich habe mich in meinem Leben noch nie so wohl gefühlt, [...]“

Robert Vellusig deutet die beiden Geschichten auf folgende Weise: „Leo, der Löwe, erzählt das typische Drachentötermärchen, die abenteuerliche Geschichte von der ‚Suche‘: vom Auszug mit dem Zaubermittel (dem Geld der Eltern) und der Rückkehr mit der Beute – wohl nicht zufällig handelt es sich um eine Krokodilledertasche –, von der Selbstbehauptung und der Loslösung aus dem Elternhaus. Rita erzählt die leidende Version des Mythos, die Mädchentragedie, jene weibliche Initiationsgeschichte, die vom verlassenen Kind handelt und von der Erlösung durch den männlichen Helden. Allerdings muß sie Schoscho jene Bewährungsprobe, die ihn vom unverbindlichen Angeber zum Helden reifen läßt, geradezu abverlangen.“<sup>8</sup>

## 11 Meine persönliche Lebens-Geschichte

Zum Abschluss der Auseinandersetzung mit Köhlmeiers „Sunrise“ sollen sich die SchülerInnen mit folgender Frage auseinandersetzen: Welche Geschichte aus meinem Leben würde ICH dem Tod erzählen, um ihn zu überzeugen, mich zu verschonen? Welches Ereignis sehe ich als so bedeutsam, als meinen persönlichen, bisherigen Lebenshöhepunkt an?

Diese Fragestellung ist sehr persönlich, was in der Unterrichtsgestaltung unbedingt zu berücksichtigen ist. Nicht empfehlenswert ist, sie mit einer Hausübung oder einer Beurteilung in irgendeiner Form zu verbinden.

### Vorschläge:

Jeder Schüler und jede Schülerin kann sich zurückziehen, um zu diesem Thema einen Text zu verfassen. Empfehlenswert ist dafür das Umfeld des Klassenzimmers zu verlassen, z.B. die (vielleicht gemütliche) Schulbibliothek, einen anderen angenehmen Raum in der Schule oder das Freie aufzusuchen.

Als Vorbereitung kann man die SchülerInnen in der Stunde davor auffordern, passend zu der Fragestellung Fotos oder Bilder mitzunehmen, durch die sie inspiriert werden.

Eine andere Möglichkeit wäre die mündliche Kommunikation über diese Fragestellung in Kleingruppen. Jeder Schüler/Schülerin bereitet dafür eine kleine Erzählung über sein/ihr Leben vor. Dies hat den Vorteil, dass die Form des mündlichen Erzählens an die Situation in „Sunrise“ erinnert. Voraussetzung ist dafür aber ein gutes Klassenklima.

### 3. Darstellung des Themas in anderen Medien

#### Literatur

Rainer Maria Rilke: Toten-Tanz (Gedicht)  
Johannes von Tepl: Der Ackermann aus Böhmen  
Woody Allen: Death knocks (Einakter)  
Thomas Mann: Der Weg zum Friedhof / Der Kleiderschrank (Erzählungen)  
Terry Pratchett: Mort  
Hugo von Hofmannsthal: Reitergeschichte / Das Märchen der 672. Nacht (Auftritt von Todesboten)

#### Film

Das siebente Siegel. –Regie: Ingmar Bergmann  
Rendezvous mit Joe Black: –Regie: Martin Brest (Brad Pitt als Tod)  
Palermo Shooting. –Regie: Wim Wenders (Dennis Hopper als Tod)  
Spiel mir das Lied vom Tod. –Regie: Sergio Leone  
Tod in Venedig. –Regie: Luchino Visconti  
Der müde Tod. –Regie: Fritz Lang

#### Bildende Kunst

Carlos Schwabe: Death and the grave digger  
Hans Holbein: Der Totentanz  
Hugo Simberg: Der Garten des Todes  
Johann Rudolf Feyereabend: Der Prediger Totentanz  
Lübecker Totentanz

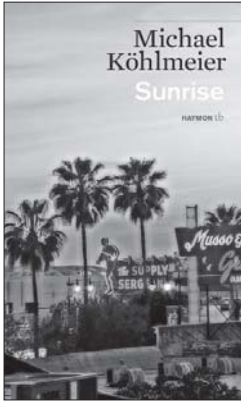
### 4. Literatur

Guthke, Karl S.: Ist der Tod eine Frau? Geschlecht und Tod in Kunst und Literatur. C.H. Beck, München, 1997.  
Höfler, Günther A. und Vellusig, Robert: Michael Köhlmeier. Dossier Band 17. Literaturverlag Droschl. Graz, 2001.  
Priester, Karin: Mythos Tod. Tod und Todeserleben in der modernen Literatur. Philo Verlagsgesellschaft, Berlin 2001.

### 5. Anmerkungen

- 1 Grohotolsky, Ernst: Literatur ist eine Bestätigung des Glaubens an die Vielfältigkeit des Menschen. Gespräch mit Michael Köhlmeier. In: Höfler, Günther A und Vellusig, Robert: Michael Köhlmeier. Dossier Bd. 17. Literaturverlag Droschl. Graz, 2001. S. 14.
- 2 Vellusig, Robert: Der Erzähler. Höfler, Günther A und Vellusig, Robert: Michael Köhlmeier. Dossier Bd. 17. Literaturverlag Droschl. Graz, 2001. S. 34.
- 3 Vellusig, Robert: Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Michael Köhlmeiers. In: Höfler, Günther A und Vellusig, Robert: Michael Köhlmeier. Dossier Bd. 17. Literaturverlag Droschl. S. 25.
- 4 Vellusig, Robert: Der Erzähler. S. 37.
- 5 Priester, Karin: Mythos Tod. Tod und Todeserleben in der modernen Literatur. Philo-Verlagsgesellschaft, Berlin, 2001. S. 67.
- 6 Vellusig, Robert: Der Erzähler. S. 49.
- 7 Priester, Karin: Mythos Tod. S. 75.
- 8 Vellusig, Robert: Der Erzähler. S. 51.

Alle Seitenangaben beziehen sich auf folgende HAYMONtb-Ausgabe:



**Michael Köhlmeier**

Sunrise

Erzählung

HAYMONtaschenbuch 18

96 Seiten

€ 9.95/sfr 17.50

ISBN 978-3-85218-818-8

## 6. Anhang

### Anhang zu Modul 1: Einstieg in Thema und Erzählweise

(Bildliche Darstellungen zum Tod als Personifikation)

Bild 1:

Hans Baldung: Die drei Lebensalter und der Tod



Bild 2:

Hans Baldung: Tod und Frau



Bild 3:

Teil aus dem Lübecker Totentanz (Tod und Papst)



**Anhang zu Modul 4: Der personifizierte Tod in literarischen Texten**

(Textauszüge und Arbeitsfragen)

**1) Hugo von Hofmannsthal: Jedermann**

Inhalt: Dieses berühmte Theaterstück wird jedes Jahr bei den „Salzburger Festspielen“ aufgeführt. Ein reicher, verschwenderischer Mann – Jedermann – feiert mit seinen Kumpanen und seiner Geliebten, der Buhlschaft, als plötzlich der Tod kommt und ihn holen will:

**Textauszug:**

JEDERMANN *hebt sich angstvoll*  
Nun aber sag um Gott, mein Lieb,  
Was brennen die Lichter also trüb?  
Und wer kommt hinter mir heran?  
Auf Erden schreitet so kein Mann.

*Der Tod steht in einiger Entfernung. Alle Gäste auf.*

TOD  
Ei Jedermann! ist so fröhlich dein Mut?  
Hast deinen Schöpfer ganz vergessen?

JEDERMANN  
Was fragst um das zu dieser Stund?  
Bekümmerts dich? wer bist? was solls?

TOD  
Von deines Schöpfers Majestät  
Bin ich nach dir ausgesandt  
Und das in Eil: drum steh ich da.

*BUHLSCHAFT ist von Jedermann weggeglitten*

JEDERMANN  
Wie, ausgesandt nach mir?  
*Greift nach seinem Herzen. Alle stehen ohne Atem.*  
Dem möchte wohl so sein. Ei ja.

TOD  
Denn ob du ihm gibst wenig Ehr  
In der himmlischen Sphär  
Denkt er dein,  
In welcher Weis, das soll dir gleich gemeldet sein.

JEDERMANN *die Augen gesenkt tritt hinter sich*  
Was will mein Gott von mir?

TOD  
Das will ich dich weisen.  
Abrechnung will er halten mit dir. Unverweilt!

JEDERMANN *mit einem jähen Trotz*  
Ganz und gar bin ich unbereit  
Für solch ein Rechnung legen.  
Müßt ich das tun, da käm ich in Not.  
Auch kenn ich dich nit, was bist du für ein Bot?  
*Lautloses Flüchten: Die Spielleut.*  
BUHLSCHAFT *ihre Kleider hebend*

TOD  
Ich bin der Tod, ich scheu keinen Mann  
Tret jeglichen an und verschone keinen.  
*Es flüchten viele.*

JEDERMANN  
Bist du derselbig, hör mich an.  
Ich bin ein mächtig reicher Mann.  
Die Sach soll aufgeschoben sein.  
Nur dies tu! Willst's nit? Tust's nit?

TOD  
Nein.  
Mein Brauch ist gradaus umgekehrt.  
Wird dir dein Aufschub nit gewährt.  
Du kommst mir mir und zögerst nit.

JEDERMANN  
Was? keine Frist willst du mir geben  
Und überfällst eins ungewarnt  
Gar mitten drin im besten Leben  
Gotts Blut! das ist kein ehrlich Spiel

Damit erwirbst dir Ruhm nit viel  
Denn daß ichs nur sag, bin nit bereit,  
Mein Schuldbuch auch ist nit so weit  
Hätt ich für mich so zehn, zwölf Jahre Zeit,  
Ich wollt es in der Ordnung han  
Daß keine Furcht mich gienget an  
Das wollt ich so steh Gott mir bei.  
Drum aus Gotts Gnaden laß mich hier  
Daß ich das Ding in Ordnung führ.

TOD  
Hie hilft kein Weinen und kein Beten  
Die Reis mußst alsbald antreten.

JEDERMANN  
O Gott der Gnaden auf himmlischem Thron  
Erbarm dich meiner schweren Not!  
Wird mir zum Gefährten auf diesem Weg  
Kein anderer als du bestellt?  
Soll ich aus dieser Erdenwelt  
Hinaus und kein Geleite haben?  
Und war doch hier niemals allein,  
Mußt allerwegen gesellig sein.

TOD *sieht sich um*  
Nun ist Geselligkeit am End  
Ring nit mit vegebner Weis die Händ  
Schleun dich, jetzt geht's vor Gottes Thron  
Dort empfängest du deinen Lohn  
*Tut einen Schritt auf ihn zu. Stärkeres Flüchten.*  
Wie, hat dich Narren wollen bedünken  
Das Erdengut und dies dein Leben  
Wäre dir alles zu Eigen gegeben?

JEDERMANN  
So war ich vermeinend, wahrhaftig und ja.

TOD  
Nichts da, war alls dir nur geliehen  
Bist du dahin erbtst einen andern  
Und über eine Weil schlägt dem sein Stund  
Und er muß alles hier lassen und wandern.  
Ich komm halt schnell.

JEDERMANN  
Nur einen Tag!  
Nur diese Nacht bis Sonnenaufgang  
Daß ich mit Reu mög in mich gehen  
Und hören auf des Priesters Lehr  
Und bessern mich nach deinem Begeh.

TOD  
Dergleichen wird von mir nit erbeten,  
Wo ich einen Mann tu antreten  
Den schlag ich auf sein Herz mit Macht  
Wird vorher kein Anzeig beigebracht.

JEDERMANN  
O weh! Nun ist wohl weinens Zeit!  
Nun steh ich da hab kein Geleit.

TOD  
Mit Weinen wird nur Zeit vertan.

JEDERMANN  
Weh über mich was heb ich an!  
Hätt ich ein ledig Stündlein Zeit  
Mit zu gewinnen ein Geleit.  
Daß ich nicht mutterkindallein  
Vor meinem Richter müßte sein.

TOD  
Meinst du, dass solches dir gewinnst?  
Ich sag sie weigern dir den Dienst.

JEDERMANN  
Nur nit allein vor Gottes Gericht!  
Nur Redens und Ratens ein Stündlein Zeit  
Um Christi Gotts Barmherzigkeit!

TOD  
Meinhalb, ich tret dir aus dem Gesicht,  
Nur merk vertu nit diese Frist  
Und nützt sie klüglich als ein Christ.

**Fragen zum Textauszug:**

- Wer bestimmt im Stück „Jedermann“, wer vom Tod geholt wird? Wie ist das in „Sunrise“?

- Mit welchen Argumenten und Mitteln versucht Jedermann den Tod zu überzeugen, dass er ihn verschonen soll? Welche Argumente bringen hingegen in „Sunrise“ Sneezy und Rita vor?
- Wofür will Jedermann die Frist von einer Stunde, die ihm der Tod gewährt, nutzen? Wie nutzen die Protagonisten in „Sunrise“ die gleiche Frist?
- Welche Vorwürfe vom Tod bekommt Jedermann zu hören? Wie verhält sich hingegen in dieser Hinsicht der Tod in „Sunrise“?

## 2) Wolfgang Borchert: Draußen vor der Tür

Zum Inhalt: Das Stück spielt in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Die Hauptfigur, ein ehemaliger Soldat namens Beckmann, kehrt nach Deutschland zurück, um festzustellen, dass in Nachkriegsdeutschland kein Platz mehr für ihn ist.

### Textauszüge:

Im Vorspiel trifft ein Beerdigungsunternehmer (der Tod) auf einen alten Mann (Gott).

DER ALTE MANN (nicht jämmerlich, sondern erschüttert): Kinder! Kinder! Meine Kinder!

BEERDIGUNGSUNTERNEHMER: Warum weinst du denn, Alter?

DER ALTE MANN: Weil ich es nicht ändern kann, oh, weil ich es nicht ändern kann.

BEERDIGUNGSUNTERNEHMER: Rums! Tschuldigung! Das ist allerdings schlecht. Aber deswegen braucht man doch nicht gleich loszulegen wie eine verlassene Braut. Rums! Tschuldigung!

DER ALTE MANN: Oh, meine Kinder! Es sind doch alles meine Kinder!

BEERDIGUNGSUNTERNEHMER: Oho, wer bist du denn?

DER ALTE MANN: Der Gott, an den keiner mehr glaubt.

BEERDIGUNGSUNTERNEHMER: Und warum weinst du? Rums! Tschuldigung!

GOTT: Weil ich es nicht ändern kann. Sie erschießen sich. Sie hängen sich auf. Sie ersaufen sich. Sie ermorden sich, heute hundert, morgen hunderttausend. Und ich, ich kann es nicht ändern.

BEERDIGUNGSUNTERNEHMER: Finster, Alter. Sehr finster. Aber es glaubt eben keiner mehr an dich, das ist es.

GOTT: Sehr finster. Ich bin der Gott, an den keiner mehr glaubt. Sehr finster. Und ich kann es nicht ändern, meine Kinder, ich kann es nicht ändern. Finster, finster.

BEERDIGUNGSUNTERNEHMER: Rums! Tschuldigung! Wie die Fliegen! Rums! Verflucht!

GOTT: Warum rülpsen Sie denn fortwährend so ekelhaft? Das ist ja entsetzlich!

BEERDIGUNGSUNTERNEHMER: Ja, ja, gräulich! Ganz gräulich! Berufskrankheit. Ich bin Beerdigungsunternehmer.

GOTT: Der Tod? – Du hast es gut! Du bist der neue Gott! An dich glauben sie? Dich lieben sie. Dich fürchten sie. Du bist unumstößlich. Dich kann keiner leugnen Keiner lästern. Ja, du hast es gut. Du bist der neue Gott. An dir kommt keiner vorbei. Du bist der neue Gott, Tod, aber du bist fett geworden. Dich hab ich doch ganz anders in Erinnerung. Viel magerer, dürrer, knochiger, du bist aber rund und fett und gut gelaunt. Der alte Tod sah immer so verhungert aus.

TOD: Na ja, ich hab in diesem Jahrhundert ein bisschen Fett angesetzt. Das Geschäft ging gut. Ein Krieg

gibt dem anderen die Hand. Wie die Fliegen! Wie die Fliegen kleben die Toten an den Wänden dieses Jahrhunderts. Wie die Fliegen liegen sie steif und vertrocknet auf der Fensterbank der Zeit.

GOTT: Aber das Rülpsen? Warum dieses gräßliche Rülpsen?

TOD: Überfressen. Glatt überfressen. Das ist alles. Heutzutage kommt man aus dem Rülpsen nicht mehr heraus. Rums! Tschuldigung!

GOTT: Kinder, Kinder. Und ich kann es nicht ändern. Kinder, meine Kinder. (geht ab)

(Draußen vor der Tür, Vorspiel)

In einer anderen Szene taucht der Tod wieder auf, diesmal in Gestalt eines Straßenfegers.

BECKMANN: Der Straßenfegerbesen macht Kchch – Kchch wie die Lunge eines, der verröchelt. Und der Straßenfeger hat rote Streifen an den Hosen. Er ist ein Generalstraßenfeger. Ein deutscher Generalstraßenfeger. Und wenn der fegt, dann machen die rasselnden Sterbelungen: Kchch – Kchch – Kchch. Straßenfeger!

STRASSENFEGER: Ich bin kein Straßenfeger.

BECKMANN: Du bist kein Straßenfeger? Was bist du denn?

STRASSENFEGER: Ich bin ein Angestellter der Beerdigungsunternehmens Abfall und Verwertung.

BECKMANN: Du bist der Tod! Und du gehst als Straßenfeger?

STRASSENFEGER: Heute als Straßenfeger. Gestern als General. Der Tod darf nicht wählerisch sein. Tote gibt es überall. Und heute liegen sie sogar auf der Straße. Gestern lagen sie auf dem Schlachtfeld – da war der Tod General und die Begleitmusik spielte

Xylophon. Heute liegen sie auf der Straße, und der Besen des Todes macht Kchch – Kchch.

BECKMANN: Und der Besen des Todes macht Kchch – Kchch. Vom General zum Straßenfeger. Sind die Toten so im Kurs gesunken?

STRASSENFEGER: Sie sinken. Sie sinken. Kein Salut. Kein Sterbegeläut. Keine Grabrede. Kein Kriegerdenkmal. Sie sinken. Sie sinken. Und der Besen macht Kchch – Kchch.

BECKMANN: Mußt du schon weiter? Bleib doch hier. Nimm mich mit, Tod, Tod – du vergiß mich ja – Tod!

STRASSENFEGER: Ich vergesse keinen. Mein Xylophon spielt Alte Kameraden, und mein Besen macht Kchch – Kchch – Kchch. Ich vergesse keinen.

BECKMANN: Tod, Tod, laß mir die Tür offen. Tod, mach die Tür nicht zu. Tod –

STRASSENFEGER: Meine Tür steht immer offen. Immer. Morgens. Nachmittags. Nachts. Im Licht und im Nebel. Immer ist meine Tür offen. Immer. Überall. Und mein Besen macht Kchch – Kchch. (Das Kchch – Kchch wird immer leiser, der Tod geht ab.)

(Draußen vor der Tür, 5. Szene)

#### Fragen zu den Textauszügen:

- Wie sieht der Tod im Unterschied zu „Sunrise“ und den meisten anderen Darstellungen aus? Wie lässt sich das erklären?
- Vergleiche Gott und den Tod in der ersten Szene.
- Wie betrachtet der Tod seine Aufgabe, welche Vergleiche kommen vor? Welche Einstellung hat er gegenüber seinen „Opfern“? Ist seine Haltung mit der des Todes in „Sunrise“ vergleichbar?
- Inwiefern unterscheidet sich Beckmann von den Protagonisten in „Sunrise“ und der anderen Beispieltexen?



### 3) Gebrüder Grimm: Der Gevatter Tod

Es hatte ein armer Mann zwölf Kinder und mußte Tag und Nacht arbeiten, damit er ihnen nur Brot geben konnte. Als nun das dreizehnte zur Welt kam, wußte er sich in seiner Not nicht zu helfen, lief hinaus auf die große Landstraße und wollte den ersten, der ihm begegnete, zu Gevatter bitten. Der erste, der ihm begegnete, das war der liebe Gott. Der wußte schon, was er auf dem Herzen hatte, und sprach zu ihm: „Armer Mann, du dauerst mich, ich will dein Kind aus der Taufe heben, will für es sorgen und es glücklich machen auf Erden.“ Der Mann sprach: „Wer bist du?“ – „Ich bin der liebe Gott.“ – „So begehre ich dich nicht zu Gevatter“, sagte der Mann, „du gibst dem Reichen und lässest den Armen hungern.“ Das sprach der Mann, weil er nicht wußte, wie weislich Gott Reichtum und Armut verteilt. Also wendete er sich von dem Herrn und ging weiter. Da trat der Teufel zu ihm und sprach: „Was suchst du? Willst du mich zum Paten deines Kindes nehmen, so will ich ihm Gold die Hülle und Fülle und alle Lust der Welt dazu geben.“ – Der Mann fragte: „Wer bist du?“ – „Ich bin der Teufel.“ – „So begehre ich dich nicht zu Gevatter“, sprach der Mann, „du betrügst und verführst die Menschen.“ Er ging weiter; da kam der dürrbeinige Tod auf ihn zugeschritten und sprach: „Nimm mich zu Gevatter.“ Der Mann fragte: „Wer bist du?“ – „Ich bin der Tod, der alle gleichmacht.“ Da sprach der Mann: „Du bist der Rechte, du holst den Reichen wie den Armen ohne Unterschied, du sollst mein Gevattersmann sein.“ Der Tod antwortete: „Ich will dein Kind reich und berühmt machen; denn wer mich zum Freunde hat, dem kann's nicht fehlen.“ Der Mann sprach: „Künftigen Sonntag ist die Taufe, da stelle dich zu rechter Zeit ein.“ Der Tod erschien, wie er versprochen hatte, und stand ganz ordentlich Gevatter.

Als der Knabe zu Jahren gekommen war, trat zu einer Zeit der Pate ein und hieß ihn mitgehen. Er führte ihn hinaus in den Wald, zeigte ihm ein Kraut, das da wuchs, und sprach: „Jetzt sollst du dein Patengeschenk empfangen. Ich mache dich zu einem berühmten Arzt. Wenn du zu einem Kran-

ken gerufen wirst, so will ich dir jedesmal erscheinen. Steh' ich zu Häupten des Kranken, so kannst du keck sprechen, du wolltest ihn wieder gesund machen, und gibst du ihm dann von jenem Kraut ein, so wird er genesen. Steh' ich aber zu Füßen des Kranken, so ist er mein, und du mußt sagen, alle Hilfe sei umsonst. Aber hüte dich, daß du das Kraut nicht gegen meinen Willen gebrauchst, es könnte dir schlimm ergehen.“

Es dauerte nicht lange, so war der Jüngling der berühmteste Arzt auf der ganzen Welt. „Er braucht nur den Kranken anzusehen, so weiß er schon, wie es steht, ob er wieder gesund wird oder ob er sterben muß“, so hieß es von ihm, und weit und breit kamen die Leute herbei, holten ihn zu den Kranken und gaben ihm so viel Gold, daß er bald ein reicher Mann war. Nun trug es sich zu, daß der König erkrankte. Der Arzt ward berufen und sollte sagen, ob Genesung möglich wäre. Wie er aber zu dem Bette trat, so stand der Tod zu den Füßen des Kranken, und da war für ihn kein Kraut mehr gewachsen. „Wenn ich doch einmal den Tod überlisten könnte“, dachte der Arzt, „er wird's freilich übelnehmen, aber da ich sein Pate bin, so drückt er wohl ein Auge zu, ich will's wagen.“ Er fasste also den Kranken und legte ihn verkehrt, so daß der Tod zu Häupten desselben zu stehen kam. Dann gab er ihm von dem Kraute ein, und der König erholte sich und ward wieder gesund. Der Tod aber kam zu dem Arzte, machte ein böses und finsternes Gesicht, drohte mit dem Finger und sagte: „Du hast mich hinter das Licht geführt, diesmal will ich dir's nachsehen, weil du mein Patenkind bist, aber wagst du das noch einmal, so geht dir's an den Kragen, und ich nehme dich selbst mit fort.“

Bald hernach verfiel die Tochter des Königs in eine schwere Krankheit. Sie war sein einziges Kind, er weinte Tag und Nacht, daß ihm die Augen erblindeten, und ließ bekanntmachen, wer sie vom Tode errette, der sollte ihr Gemahl werden und die Krone erben. Der Arzt, als er zu dem Bette der Kranken kam, erblickte den Tod zu ihren Füßen. Er hätte sich der Warnung seines Paten erinnern sollen, aber die große Schönheit der Königstochter und das Glück,

ihr Gemahl zu werden, betörten ihn so, daß er alle Gedanken in den Wind schlug. Er sah nicht, daß der Tod ihm zornige Blicke zuwarf, die Hand in die Höhe hob und mit der dürren Faust drohte; er hob die Kranke auf und legte ihr Haupt dahin, wo die Füße gelegen hatten. Dann gab er ihr das Kraut ein, und alsbald regte sich das Leben von neuem.

Der Tod, als er sich zum zweitenmal um sein Eigentum betrogen sah, ging mit langen Schritten auf den Arzt zu und sprach: „Es ist aus mit dir, und die Reihe kommt nun an dich“, packte ihn mit seiner eiskalten Hand so hart, daß er nicht widerstehen konnte, und führte ihn in eine unterirdische Höhle. Da sah er, wie tausend und tausend Lichter in unübersehbaren Reihen brannten, einige groß, andere halb-groß, andere klein. Jeden Augenblick verloschen einige, und andere brannten wieder auf, also daß die Flämmchen in beständigem Wechsel zu sein schienen. „Siehst du“, sprach der Tod, „das sind die Lebenslichter der Menschen. Die großen gehören Kindern, die halbgroßen Eheleuten in ihren besten Jahren, die kleinen gehören Greisen. Doch auch Kinder und junge Leute haben oft nur ein kleines Lichtchen.“ – „Zeige mir mein Lebenslicht“, sagte der Arzt und meinte, es wäre noch recht groß. Der Tod deutete auf ein kleines Endchen, das eben auszugehen drohte, und sagte: „Siehst du, da ist es.“ – „Ach, lieber Pate“, sagte der erschrockene Arzt, „zündet mir ein neues an, tut mir’s zuliebe, damit ich König werde und Gemahl der schönen Königstochter.“ – „Ich kann nicht“, antwortete der Tod, „erst muß eins verlöschen, eh’ ein neues anbrennt. – „So setzt das alte auf ein neues, das gleich fortbrennt, wenn jenes zu Ende ist“, bat der Arzt. Der Tod stellte sich, als ob er seinen Wunsch erfüllen wollte, langte ein frisches, großes Licht herbei, aber weil er sich rächen wollte, versah er’s beim Umstecken absichtlich, und das Stöckchen fiel um und verlosch. Alsbald sank der Arzt zu Boden und war nun selbst in die Hand des Todes geraten.

Quelle: [www.1000-maerchen.de](http://www.1000-maerchen.de) [letzter Zugriff am 22.06.2010]

#### Fragen zum Text:

- Warum erwähnt der Mann gerade den Tod zum Paten seines Kindes? Welche gute Eigenschaft schreibt er ihm zu? Trifft auch auf den Tod in „Sunrise“ diese gute Eigenschaft zu?
- Warum rächt sich der Tod am Ende des Märchens an seinem Patenkind? Erläutere genauer.
- Gibt es auch in „Sunrise“ den Vorschlag oder Versuch das „Recht“ des Todes auf seine „Opfer“ zu umgehen?
- Der gerechte Tod: Beurteilst du das Vorgehen des Todes im Märchen als gerecht? Wie beurteilst du diesbezüglich das Vorgehen des Todes in „Sunrise“?

#### 4) Thomas Mann: Der Tod in Venedig

Zum Inhalt: Ein alternder Schriftsteller, der sonst immer nur arbeitet, kommt eines Tages auf die Idee zu verreisen. Es verschlägt ihn nach Venedig, wo er einige seltsame Erlebnisse erlebt, sich in einen Jüngling verliebt (ohne Erfüllung) und schließlich an der Cholera stirbt.

Im Laufe dieser Handlung begegnen ihm mehrere Male Personen, die als TODESBOTEN gedeutet werden können.

#### Textauszüge:

Der Schriftsteller Aschenbach geht im 1. Kapitel am Friedhof spazieren. Im Abendlicht kommt plötzlich aus der Aussegnungshalle ein seltsamer Fremder:

[...] Ob er nun aus dem Inneren der Halle durch das bronzene Tor hervorgetreten oder von außen unversehens heran und hinaus gelangt war, blieb ungewiß. Aschenbach, ohne sich sonderlich in die Frage zu vertiefen, neigte zur ersteren Annahme. Mäßig hochgewachsen, mager, bartlos und auffallend stumpfnäsiger, gehörte der Mann zum rothhaarigen Typ und besaß dessen milchige und sommer-sprossige Haut. Offenbar war er durchaus nicht bajuwarischen Schlages: wie denn wenigstens der breit und gerade gerandete Basthut, der ihm den Kopf bedeckte, seinem Aussehen ein Gepräge des

Fremdländischen und Weitherkommenden verlieh. Freilich trug er dazu den landesüblichen Rucksack um die Schultern geschnallt, einen gelblichen Gurtanzug aus Lodenstoff, wie es schien, einen grauen Wetterkragen über dem linken Unterarm, den er in die Weiche gestützt hielt, und in der Rechten einen mit eiserner Spitze versehenen Stock, welchen er schräg gegen den Boden stemmte und auf dessen Krücke er, bei gekreuzten Füßen, die Hüfte lehnte. Erhobenen Hauptes, so daß an seinem hager dem losen Sporthemd entwachsenden Halse der Adamsapfel stark und nackt hervortrat, blickte er mit farblosen, rotbewimperten Augen, zwischen denen, sonderbar genug zu seiner kurz aufgeworfenen Nase passend, zwei senkrechte, energische Furchen standen, scharf spähend ins Weite. So – und vielleicht trug sein erhöhter und erhöhender Standort zu diesem Eindruck bei – hatte seine Haltung etwas Überschauendes, Kühnes oder selbst Wildes; denn sei es, daß er, geblendet, gegen die untergehende Sonne grimassierte oder daß es sich um eine dauernde physiognomische Entstellung handelte: seine Lippen schienen zu kurz, sie waren völlig von den Zähnen zurückgezogen, dergestalt, daß diese, bis zum Zahnfleisch bloßgelegt, weiß und lang dazwischen hervorbleckten.

Wohl möglich, daß Aschenbach es bei seiner halb zerstreuten, halb inquisitiven Musterung des Fremden an Rücksicht hatte fehlen lassen, denn plötzlich ward er gewahr, daß jener seinen Blick erwiderte, und zwar so kriegerisch, so gerade ins Auge hinein, so offenkundig gesonnen, die Sache aufs Äußerste zu treiben und den Blick des andern zum Abzug zu zwingen, daß Aschenbach, peinlich berührt, sich abwandte [...]

Tod in Venedig, 1. Kapitel

Bald darauf bricht Aschenbach zu seiner Reise auf. Kaum in Venedig angekommen, tritt ihm wieder ein Bote des Todes entgegen – diesmal in Gestalt eines eigenartigen Gondoliere.

[...] Wer hätte nicht einen flüchtigen Schauer, eine geheime Scheu und Beklommenheit zu bekämpfen gehabt, wenn es zum ersten Male oder nach langer Entwöhnung galt, eine venezianische Gondel zu besteigen? Das seltsame Fahrzeug, aus balladesken Zeiten ganz unverändert überkommen und so eigentümlich schwarz, wie es sonst unter allen Dingen nur Särge sind, – es erinnert an lautlose und verbrecherische Abenteuer in plätschernder Nacht, es erinnert noch mehr an den Tod selbst, an Bahre und düsteres Begängnis und letzte, schweigsame Fahrt. [...]

„Zur Dampferstation also“, sagte er mit einer halben Wendung rückwärts. Das Raunen verstummte. Er erhielt keine Antwort.

„Zur Dampferstation also“, wiederholte er, indem er sich vollends umwandte und in das Gesicht des Gondoliers emporblickte, der hinter ihm, auf erhöhtem Borde stehend, vor dem fahlen Himmel auftrug. Es war ein Mann von ungefälliger, ja brutaler Physiognomie, seemännisch blau gekleidet, mit einer gelben Schärpe gegürtet und einen formlosen Strohhut, dessen Geflecht sich aufzulösen begann, verwegen schief auf dem Kopfe. Seine Gesichtsbildung, sein blonder, lockiger Schnurrbart unter der kurz aufgeworfenen Nase ließen ihn durchaus nicht italienischen Schlages erscheinen. Obgleich eher schwächling von Leibesbeschaffenheit, so daß man ihn für seinen Beruf nicht sonderlich geschickt geglaubt hätte, führte er das Ruder, bei jedem Schläge den ganzen Körper einsetzend, mit großer Energie. Ein paarmal zog er vor Anstrengung die Lippen zurück und entblößte dabei seine weißen Zähne. Die rötlichen Brauen gerunzelt, blickte er über den Gast hinweg, indem er bestimmten, fast groben Tones erwiderte:

„Sie fahren zum Lido.“ [...]

Tod in Venedig, 3. Kapitel

**Fragen zu den Textauszügen:**

- Welche äußeren Merkmale (auch Kleidung) haben die beiden seltsamen Figuren gemeinsam? Trifft eines dieser Merkmale auch auf den Tod/Richard in „Sunrise“ zu?
- Wodurch erinnern die beiden Figuren an Totenschädel?
- Wie treten die beiden gegenüber Aschenbach auf? Vergleiche dieses Verhalten mit dem Auftreten und Verhalten des Todes in „Sunrise“.
- Untersuche die Schilderung der Umgebung in diesen Szenen und welche Rolle sie spielt.
- Der Tod (oder wie hier dessen Boten) treten oft in Verbindung mit einem gleißenden Licht auf: Untersuche diesen Aspekt in Bezug auf die obigen Textauszüge und „Sunrise“.